

A black and white photograph of three young women looking at a document together. The woman on the left is partially visible, wearing a patterned top. The woman in the center is wearing a white tank top and a dark bracelet. The woman on the right is wearing glasses and a dark top. They are all looking intently at a document held by the woman in the center. The background is dark.

**Kantonsschule  
Alpenquai  
Luzern**

**Maturareden  
2009/10**



# Inhalt

## **Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 21. Juni 2010**

Von Wort und Zahl 3

Ein Gespräch zwischen Joana Urlaub, Andreas Babst, Dario Brander und Peter Girsberger, Schülerinnen und Schüler der Klassen 6Lb und 6Lc

Vom Zählen und Erzählen 6

Roman Oberholzer, dipl. Math. ETH, Lehrer für Mathematik

## **Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 22. Juni 2010**

Das W-M-Wunder. Abriss eines fast klassischen Dramas in 5 Akten 10

Dr. Claudia Celato, Lehrerin für Deutsch

## **Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 23. Juni 2010**

Zwischen Aufbruchseuphorie und Schwellenangst 17

Thomas Rosenkranz, lic. phil., Lehrer für Deutsch

## **Ansprache an der Maturafeier der Sport- und Musikklassen vom 24. Juni 2010**

Wendezeit und Zeitwende 22

Ernst Rothenfluh, lic. phil., Lehrer für Biologie und Sport

Christoph Arnold, dipl. Math., Lehrer für Mathematik

Annalena Kuttenger, Schülerin der Klasse 7Sb

Benedict Koller, Schüler der Klasse 7Sa



## Von Wort und Zahl

### Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 21. Juni 2010

*Ein Gespräch zwischen Joana Urlau, Andreas Babst, Dario Brander und Peter Girsberger  
(Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 6Lb und 6Lc)*

Peter: 2180 Tage, 19 Stunden, 45 Minuten und 23, 24, 25 Sekunden sind wir jetzt an dieser Schule.

Joana: Liebe Maturi, liebe Maturae.

Andreas: Liebe Mitschüler, liebe Mitschülerinnen.

Dario: Liebe Lili.

P: «Matura» – ein Wort.

A: Lateinisch für «reif».

J: Vor sechs Jahren kamen wir an diese Schule als Grünschnäbel, wurden gedüngt und gewässert von Lehrern und Eltern, in der Hoffnung, dass wir hier ankommen würden.

P: Jetzt sind wir hier – und trotzdem lässt uns die Kantonsschule noch über etwas im Unklaren: Liebe Eltern, liebe Lehrpersonen, sind wir «reif» genug?

A: Die Früchte unserer Arbeit werden heute auf eine einzige Zahl reduziert. Eine Zahl, die unsere Reife bestätigt, sich sogar anmasst, unsere Reife bewerten zu können. Doch ist sie dazu überhaupt in der Lage?

D: Abgesehen von dieser Zahl, unserem hart erarbeiteten Durchschnitt, gäbe es wohl -zig Worte, die unsere Reife besser beschreiben könnten.

P: Keine Zahl kann ausdrücken, wie wir uns in diesen sechs Jahren entwickelt und verändert haben. Keine Zahl kann ausdrücken, wie wir an Freundschaften gewachsen sind, wie wir geackert haben und was wir in unseren freien Stunden alles anstellten.

D: Die Zahl, die wir heute Abend erhalten, kann nicht einmal ausdrücken, was wir in den letzten sechs Jahren wirklich geleistet haben. Sie ist allein das Resultat einer Rechnung, in der unsere Prüfungsleistungen mit unterschiedlichen Gewichtungen addiert und dann dividiert werden. Unsere ganze Schulzeit schrumpft zusammen zu dieser Zahl, die unsere Reife auf die Zehntel-Kommastelle genau angibt.

J: Schon toll: Der eine hat die Reife 5.2, der andere die Reife 4.5. Stellt euch vor, anstelle

## Abteilung L

einer Zahl wäre heute Abend etwas anderes in euren Zeugnissen zu finden. Stellt euch vor, da wäre plötzlich ein Wort statt einer Zahl. Bei dir stünde vielleicht: «Startklar». Oder bei dir, Andreas, nehmen wir an, in deinem Zeugnis stünde: «Kindskopf».

A: Aber was ist das schon, ein «Kindskopf»? Einer, der die Schuhe seines Sitznachbars aus dem Fenster schmeisst?

D: Ja, oder jemand, der mich in der Mensa mit Streuwürze bewürzt...

P: Hmm... *Nachdenklich*. Also für mich ist das der Kopf meiner kleinen Schwester.

J: Was auch immer – die Interpretation eines Wortes kennt fast keine Grenzen.

A: Ist das Wort also gar nicht fähig, eine allgemeingültige, prägnante und absolute Wertung unserer Reife anzugeben? Wird das Wort von unseren Linguisten im Saal etwa überbewertet [sic!]?

J: In unserer Zeit an der Kantonsschule haben wir gelernt, mit dem Wort umzugehen, es geschickt zusammzusetzen zu verschiedenen Sprachen. Damit wurde uns ein Schlüssel mitgegeben, und es liegt an uns zu erproben, welche Türen sich damit in Zukunft öffnen lassen. Statt Vokabeltests erweitern bald Gespräche unseren Wortschatz. Statt dem Verfassen der Aufsätze gilt es nun, seine eigene Lebensgeschichte zu schreiben. Welche Sprache und welche Wörter wir dazu verwenden, entscheiden wir nun ganz allein. Nur wortlos – so wollen wir nicht enden.

P: Und doch steht am Ende nur eine Zahl. Alle unsere Arbeiten und Entscheidungen kommen nun zusammen zu einem einzigen Punkt. Unser Weg wurde geebnet durch die Zahlen und Noten, die uns immer wieder daran erinnern haben, wo wir stehen und wo wir hin wollen.

D: Sie waren unsere Wegweiser. *Pastorale Geste*. Aber ausgeschmückt haben unseren Weg die Worte. Sie haben die Zahlen zum Leben erweckt und sie sprechen lassen. Dieses vertraute Zusammenspiel von Worten und Zahlen wird uns nun helfen, selber neue Pfade einzuschlagen und den wohlbehüteten Weg «KS» zu verlassen.

A: Seid ihr bereit?

P: Fühlt ihr euch reif genug, dem Weg auch ohne Wegweiser zu folgen? *Pastorale Geste*.

A: Heute bekommen wir eine Zahl. Doch was bedeutet sie morgen? Diese Zahl, auf die wir so lange hingearbeitet und gewartet haben, erlebt heute ihren Höhepunkt, wird aber – je weiter unser Weg führt – mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Sie wird schwinden mit jeder neuen Erfahrung, die wir machen werden.

P: In Douglas Adams' «The Hitchhiker's Guide to the Galaxy» wird dem Computer «Deep Thought» eine Frage gestellt: Es ist «The Ultimate Question of Life, the Universe and Every-

thing». Die Antwort von Deep Thought wird gespannt erwartet und endlich – nach sieben-einhalb Millionen Jahren Rechenzeit des Computers – kommt sie. Die Antwort zum Leben, dem Universum und dem ganzen Rest. Sie lautet: 42!

D: Wieso 42?

P: Mit dieser Zahl weiss beim besten Willen niemand etwas anzufangen: Das Problem ist, dass niemand die genaue Frage dazu kennt.

J: Vielleicht wird es uns heute Abend ähnlich gehen, wenn wir die Zahl in unserem Zeugnis sehen. Wir können uns nämlich genauso überlegen, auf welche Frage sie uns denn eine Antwort gibt. Ohne Worte ist unsere Note sinnlos.

A: Was ist das also für eine Frage? Lautet sie: «Wie reif bist du – auf einer Skala von 4 bis 6?» *Zögernd*. Das wagen wir zu bezweifeln.

D: Auf welche Frage diese Zahl eine Antwort gibt, ja ob sie uns überhaupt eine Antwort gibt – das entscheiden wir heute ganz allein.

J: Die Frage zu 42 wurde übrigens immer noch nicht gefunden.

A: Wir wünschen euch viel Glück auf der Suche nach eurer eigenen Frage.

P: Und das waren weitere 6 Minuten und 43 Sekunden.

## Vom Zählen und Erzählen

Ich stehe vor Ihrem grössten Erfolg: Fast 72 Monate zeigten Sie an der Kantonsschule Einsatz, besuchten ca. 7600 Lektionen in 23 Fächern und absolvierten ca. 400 Prüfungen, die wichtigste vor wenigen Tagen, die Matura-Prüfung. Eindrückliche *Zahlen*. Jetzt trennen noch Worte eines Mathematikers Sie vom Maturazeugnis.

Es ist in der heutigen globalisierten Welt unbestritten, dass Sprachen wichtig sind. Das wissen auch Sie, liebe Maturae und Maturi. Einige von Ihnen lernten Latein, und viele legten die zweisprachige Matura ab oder machten ein Austauschjahr. Aber es freut mich ganz besonders, dass wir heute, an der Maturafeier der Abteilung L, auch Maturae und Maturi mit dem Schwerpunktfach «Physik und Anwendungen der Mathematik» das Zeugnis überreichen dürfen. Diese Simultaneität von Wort und Zahl ist für mich als ein in Englisch unterrichtender Mathematiklehrer Anlass genug, um ein wenig über Sprache und Mathematik nachzudenken.

Ich gratuliere Ihnen, liebe Maturae und Maturi, ganz herzlich zur bestandenen Matura-Prüfung. Wissen Sie, dass Sie als *Maturajahrgang 20-10* etwas Besonderes sind? Denn erst in 201 Jahren, also im Jahr 2211 wird es wieder einen Maturajahrgang geben, bei dem die ersten beiden Ziffern des Jahres das Doppelte der zweiten zwei Ziffern sind. Ihre Besonderheit wird auch dadurch unterstrichen, dass der letzte Maturajahrgang mit dieser Eigenschaft ebenfalls 201 Jahre zurückliegt, nämlich 1809, in der Gründerzeit unseres heutigen Gymnasiums. Soviel zur Zahl 2010. Wie steht es mit dem Wort *Maturajahrgang*? Wie meine Vorredner ausführten, bedeutet *Matura* reif, *Jahr* ist eine Zeitangabe und *Gang* kommt von gehen. Somit bedeutet *Maturajahrgang*: Die Zeit ist reif, um von der Schule zu gehen.

Seit ich Mathematik auf Englisch unterrichte, nehme ich Sprache viel bewusster wahr. Ich will Ihnen mit einigen Beispielen zeigen, was man entdecken kann, wenn man die Sprache mit einem mathematischen Auge – dem sogenannten «math eye» – liest. Und wenn es mir dabei gelingt, Sie mit dem einen oder anderen Beispiel zum Schmunzeln zu bringen, dann habe ich meine (Matura)-Prüfung heute Abend auch bestanden.

Letzthin fand ich in einer Mathematik-Zeitschrift die folgende Frage:

**Welche Zahl ist grösser?    5                    3**

Eine andere faszinierende Frage im Wechselspiel Deutsch-Mathematik ist:

### Was zähle ich, wenn ich erzähle?

Die Antwort auf die zweite Frage gibt Marco Baschera, Titularprofessor für französische und allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Zürich, in einem Beitrag zum mehrsprachigen Denken: «Das altgriechische Wort *logos* bedeutet Sprache und Denken zugleich. *Logos* meint die Vereinigung verschiedener rationaler, mathematischer sowie sprachlich-erzählerischer Prozesse. Um die enge Verflechtung von Sprache und Vernunft anzudeuten, wird *logos* in anderen Sprachen durch zwei lautlich verwandte Wörter übersetzt: *ratio* und *oratio* im Lateinischen, *account* und *count* im Englischen, *compter* und *conter* im Französischen, sowie zählen und erzählen im Deutschen.»

«Ziehen Sie hinaus in die Welt  
und stolpern sie hie und da über  
Sprache und Mathematik...»

Roman Oberholzer



Wenn Sprache und Mathematik so eng verbunden sind, dann kombinieren wir doch *Wort* und *Zahl* zu *Zahlwort* und *Wortzahl*. Zahlwörter sind *eins*, *zwei*, *drei* usw. Haben Sie es gemerkt: Die Sprache gewährt der Mathematik Vortritt, es heisst *ZAHLwort*. Die Mathematik ist weniger gastfreundlich, sie kennt keine *WORTzahlen*, nur natürliche Zahlen, Primzahlen, Quadratzahlen, negative Zahlen, ganze Zahlen oder Dezimalzahlen.

Offenbar ist das Zahlwort im Deutschen kein einfaches Wort: Es gibt Grundzahlwörter wie *eins*, das nach Fall und Geschlecht dekliniert wird: *ein* Mann, *eine* Frau, *ein* Kind, das Kleid *einer* Frau, ich gebe dir *einen* Apfel. Zwei und drei werden nur im Genitiv dekliniert, und auch nur dann, wenn der sprachliche Fall nicht schon am vorausgehenden Wort erkennbar ist: der Hut *zweier* Männer, das Kleid *dreier* Schwestern, das Kleid *meiner drei* Schwestern. Ferner gibt es Ordnungszahlwörter (wie *erster*), Wiederholungszahlwörter (wie *viermal*), Vielfältigungszahlwörter (wie *dreifach*), Verteilungszahlwörter (wie *je eines*), Gattungszahlen (wie *einerlei*), Sammelzahlen (wie *zu dritt*), Bruchzahlen (wie *drei Viertel*) sowie unbestimmte Zahlwörter (wie *einige*, *manche*). Was ist hier kompliziert, Deutsch oder Mathematik?

## Abteilung L

Wenn Sprache und Mathematik die gleiche Wurzel *logos* haben, dann erlaube ich mir folgendes Experiment: Ich wende ein Rechengesetz auf Wörter an und schaue, was dabei herauskommt. Ich nehme das Kommutativ-Gesetz, das besagt, dass bei Rechenoperationen die Reihenfolge vertauscht werden darf, ohne dass sich das Resultat ändert:  $3+4 = 4+3$  wäre ein Beispiel, auch  $2 \times 5 = 5 \times 2$ . Was passiert, wenn man *Wörter* vertauscht? *Autobahn* wird zu *Bahnauto*, *Rübezahl* zu *Zahlrübe*. Sinnlos! Es gibt aber Wörter, die vertauscht sinnvoll bleiben, aber ihre Bedeutung ändern: *Ständerlampe* und *Lampenständer*, *Hausgeburt* und *Geburtshaus*, aber bei *Schulhaus* klappts schon nicht mehr. Wörter vertauschen geht in der Sprache also nur bedingt.

Betrachten wir eine andere typische Eigenschaft der Mathematik, die *Widerspruchsfreiheit*. Dazu folgendes Beispiel:

$$1 - 1 + 1 - 1 + 1 \pm \dots$$

Je nachdem, wo die Rechnung endet, ergibt sich 1 oder 0. Ein Widerspruch in der Mathematik? Das darf nicht sein! Probleme wie die exakte Behandlung unendlicher Reihen spielten im 18. Jahrhundert nicht nur in der Mathematik, sondern auch in der Philosophie und in der Theologie eine grosse Rolle. Die Tatsache, dass sowohl 0 als auch 1 das Resultat sein kann, interpretierte Grandi, Geistlicher und Professor in Pisa, als Beweis für die Erschaffung der Welt aus dem Nichts, und er sah das Ganze als mathematischen Beweis für die Existenz Gottes. Es war die Aufgabe der Mathematik des 19. Jahrhunderts, hier klare Begriffe und eine saubere, widerspruchsfreie Theorie zu schaffen. Die *Maturae* und *Maturi* sowie die mathematik-kundigen Zuhörerinnen und Zuhörer wissen vielleicht, dass der Begriff des Grenzwertes bzw. des Limits diese saubere Theorie schuf.

Kennt die Sprache die Widerspruchsfreiheit auch? Nein. Man betrachte dazu etwa die Wörter *gemEinsam* oder *allEin*, die ihr eigenes Gegenteil enthalten. Wie steht es in der Sprache mit der *Logik*, einer anderen typischen Eigenschaft der Mathematik? Gut und schlecht. *Rückstand* ist das exakte Gegenteil von *Vorsprung*, und *zusammenschreiben* und *getrennt schreiben* sind korrekt geschrieben: das erste zusammen, das zweite getrennt. Aber wenn man Blumen zieht, müsste dies mathematisch-logisch im Zuchthaus und nicht im Gewächshaus geschehen. Oder warum wird der Schlagrahm mit dem Schwingbesen geschlagen? Logisch wäre entweder Schlagbesen oder Schwingrahm. Und trauen Sie keinem Gutschein; er scheint nur gut zu sein! Nun noch dies: Die Geschlechter der Sprache, also männlich, weiblich und sächlich, sind in der Mathematik klar verteilt: es heisst die Geometrie, die Algebra, die Wurzel, aber DER Fehler.

Lieber Maturajahrgang 20-10, die Zeit ist reif, um von der Schule zu gehen. Freuen Sie sich, dass Sie für die nächsten 201 Jahre etwas Besonderes sind, und seien Sie stolz auf Ihre

heutige Leistung. Ziehen Sie hinaus in die Welt, entdecken Sie diese, bleiben Sie am Fussball, und stolpern sie hie und da über Sprache und Mathematik. Zum Beispiel schon beim Frühstück: Sind zwei Dreikornbrötchen besser als drei Zweikornbrötchen?

Ich wünsche Ihnen alles Gute.

*Roman Oberholzer, dipl. Math. ETH, Lehrer für Mathematik*

# Das W-M-Wunder. Abriss eines fast klassischen Dramas in 5 Akten

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 22. Juni 2010

1. Akt – Definition: Der 1. Akt enthält die Exposition, der Zuschauer wird in die zeitlichen und örtlichen Verhältnisse eingeführt, er lernt die Vorgeschichte und die für die Handlung wesentlichen Personen kennen, und seine Aufmerksamkeit wird auf den Keim des Konfliktes und der Spannung gelenkt.



*«Der Vorhang ist gefallen. Sie alle sitzen hier, Ihr Drama der vergangenen sechs Jahre ist keine Tragödie.»*

*Dr. Claudia Celato*

Wir schreiben das Jahr 2004. Riesig und furchteinflössend ragt die Kanti als Kulisse unseres Dramas in den Himmel. Nur, wenn man sich von der Schule wegdreht, sieht die Welt etwas freundlicher aus: Der See strahlt mit dem Himmel um die Wette, malerische Hügel bilden einen farblichen Kontrast. Doch dieses Schauspiel zu geniessen bleibt keine Zeit. Die Erstklässler drängen sich Richtung Aula, Augen und Münder weit geöffnet, die Haare sauber gestutzt. Gross gewachsene Schüler gehen vorbei und sagen so laut, dass die Neulinge es nicht überhören können: „Kann es sein, dass die Erstklässler immer kleiner werden? Oder werden einfach die Rucksäcke immer grösser?“

Jedenfalls sind sie jetzt da, angelangt in einem neuen Lebensabschnitt, der die nächsten sechs Jahre prägen wird. Noch etwas unsicher in der fremden Umgebung beäugt der Nachwuchs die zukünftigen Klassenkameradinnen und -kameraden. Wer wird wohl die beste Freundin werden? Mit wem wird man wohl eine der unzähligen Episoden, welche die Pubertät so spannend machen, erleben? Dazu gehören die erste ungenügende Note und die erste Liebe, oder auch das erste Mal Haare färben, am liebsten im Klassenlager. Dazu gehört aber auch, dass die Meinung der Kollegen plötzlich wichtiger ist als die Meinung der Eltern, das Hinterfragen, das Zweifeln, das Kritisieren.

In der ersten Klasse drängen sich die Schülerinnen und Schüler in der Pause noch um das Lehrerpult, buhlen um Aufmerksamkeit und Wohlwollen. Vom unsäglichen 24 Mal kleine, mit Tinte beschmierte Hände schütteln nach jeder Lektion will ich hier gar nicht reden. Erstklässlerinnen und Erstklässler strecken um die Wette, schämen sich tatsächlich noch, wenn sie etwas vergessen haben, und sind mit einer Note unter 5 nicht zufrieden.

Die nächste Szene, sprich «die zweite Kanti», ist schnell zusammengefasst. Alles läuft weiter wie in der ersten Klasse, nur von Unsicherheit kaum mehr eine Spur. Ungehemmt sind nun die Blicke auf die Panoramen, welche die verschiedenen Unterrichtszimmer bieten, seien es nun die Berge oder die Beine der vorbeijoggenden Drittklässlerinnen. Die Hände bleiben je länger desto mehr unten, und wenn etwas gesagt wird, so eher zum Banknachbarn als zur Lehrperson. Und mit der Note 4,5 ist man plötzlich ganz zufrieden. Das Unter-gymnasium, die Ruhe vor dem Sturm. Was mag wohl der nächste Akt bringen?

*2. Akt – Definition: Im 2. Akt erfolgt das erregende Moment, die Schürzung des dramatischen Knotens. Die Handlungsfäden werden verknüpft und verschlungen: Interessen stoßen aufeinander, Intrigen werden gesponnen, die Entwicklung des Geschehens beschleunigt sich in eine bestimmte Richtung, die Spannung auf den weiteren Verlauf der Handlung und auf das Ende steigt.*

Wir sind jetzt in «der dritten Kanti» angelangt. Die veränderte Klassenkonstellation erfordert eine Neuorientierung. Alphatiere definieren sich in für das erwachsene Auge unsichtbaren Ritualen neu, scharen ihre Gefolgschaft um sich. In unserem Drama finden sich diejenigen wieder, welche zwar eine klare Vorstellung von ihrer Zukunft haben (Zitat: «Ich möchte mal viel Geld verdienen und eine eigene Sekretärin haben.»), aber zu diesem Zeitpunkt oft nicht wissen, was alles nötig sein wird, um dieses Ziel auch zu erreichen. Das Schwerpunktfach «Wirtschaft und Recht» kann ja schon mal nicht schaden. Nur – was hat diese Entscheidung mit Leidenschaft zu tun? Seien doch gerade 15-Jährige wild, neugierig, abenteuerlustig und – mit dem jungen Goethe zu sprechen – geradezu genial! Warum schaffen wir Lehrpersonen es oft nicht, sie dort abzuholen?

3W: Ein Sammelsurium von Hormonen, tendenziell testosteronlastig, findet sich auf der Bühne wieder. Ein paar Akteure in der Klasse sind pflichtbewusst und motiviert, andere zählen schon im Oktober die Wochen bis zu den Sommerferien. Und das sind oft solche, die mit einem Bein die Schule schon verlassen haben, denn das Berufsleben lockt, der erste Verdienst, die Unabhängigkeit. Warum noch etliche Jahre zur Schule gehen, nur um nachher immer noch nichts Handfestes zu besitzen? Umso grösser ist dann die Überraschung, wenn einzelne Schüler wider Erwarten ihren Plan ändern und doch an der Kanti bleiben. Denn plötzlich gehören diese – wenn auch unfreiwillig – zu den besten. Obwohl, seien wir ehrlich,

sie könnten eigentlich noch besser sein. Ich werde es nie verstehen, wie sich jemand konsequent nur an den eigenen Mindestleistungen messen kann.

Es ist die Zeit, in der die Schüler die Kontrolle über ihr Mundwerk genau so verlieren wie über ihre Frisur. Es ist die Zeit der Rebellion gegen alle und alles, und weil es nicht genug gibt, gegen das man sich zur Wehr setzen könnte, wird übertrieben und dramatisiert. Es ist die Zeit, in der man die beste Freundin findet, nur um sie zwei Monate später durch eine andere zu ersetzen, nur um dann doch wieder zur ersten zurückzukehren. Es ist die Zeit, in welcher Balzrituale und Hahnenkämpfe wichtiger sind als alles andere.

Als Lehrpersonen sind wir in diesem Jahr Hirten und Hunde zugleich. Nicht nur treiben wir die bockigen Lämmer mittels metaphorischer Wadenbisse während der ungeliebten Wanderungen den Berg hinauf, sondern wir sind auch da, um unsere Schäfchen, so gut es geht, zu beschützen. Wir müssen auch in Kauf nehmen, dass wir trotzdem mal eines verlieren. Nur ihre lange Wolle scheren dürfen wir nicht. Schade eigentlich.

*3. Akt – Definition: Im 3. Akt erreicht die Entwicklung des Konfliktes ihren Höhepunkt, der Held steht in der entscheidenden Auseinandersetzung; der Umschlag, die dramatische Wende zu Sieg oder Niederlage, zu Absturz oder Erhöhung, Peripetie genannt, erfolgt.*

Der Wendepunkt in der schulischen Laufbahn unserer Schülerinnen und Schüler findet mit dem Wechsel in die 4. Klasse statt. Willkommen! Ab sofort sind Sie freiwillig hier! Dass diese Freiwilligkeit allerdings herzlich wenig mit neu gewonnener Freiheit zu tun hat, muss einigen erst noch klar werden. Denn die Entscheidung, an der Kanti zu bleiben, die – hoffentlich – noch freiwillig gefällt wurde, verpflichtet erneut zu Anwesenheit, Pünktlichkeit etc. Da können die Schülerinnen und Schüler sich lange beschweren, das Strichli-System gehöre in den Kindergarten. Lernt man, die Uhr zu lesen, nicht eben dort? Dieser Akt, der den vorangegangenen zumindest von der Kulisse her ähnelt, ist eine Art Barometer für die Zukunft. Hier werden wichtige Weichen gestellt, ob das Drama nun tragisch oder glücklich ausgehen wird.

Diejenigen Akteure nämlich, welche aus Überzeugung den Weg zur Matura gewählt haben, diejenigen Schülerinnen und Schüler also, die sich bewusst entschlossen haben, die nächsten Jahre ihres Lebens hinter irgendeinem Pult zu verbringen, die haben es leichter. Denn sie wissen, was sie hier sollen. Und ein Ziel vor Augen zu haben, irgendeines, erleichtert den Weg dorthin ungemein. Erfolg oder Misserfolg, Sieg oder Niederlage, alles zeichnet sich schon früh ab. Und sollen nicht die letzten Szenen an dieser Schule, vor und während der Matura, in einem Dauerstress verbracht werden, so fängt man besser hier und jetzt schon an, sich richtig reinzuhängen. Auch wenn die Dernière noch unendlich weit weg erscheint.

*4. Akt – Definition: Im 4. Akt fällt die Handlung auf das Ende zu. Dennoch wird die Spannung noch einmal gesteigert, indem die Entwicklung im so genannten retardierenden Moment verzögert wird. Der Held scheint doch noch gerettet zu werden, bzw. sein Sieg wird noch einmal in Frage gestellt.*

Noch dauert es bis zur Matura. Die Zeit scheint still zu stehen, nichts ist mehr neu, nur wenig verändert sich. Wie im «Repeat»-Modus laufen die Lektionen, die Wochen, die Monate ab. Die Schülerinnen und Schüler sehen sich mit den immer gleichen Feinden konfrontiert, welche, je nach Situation, allerdings ein immer anderes Gesicht bekommen. Manchmal ist es der chronische Geldmangel, ein anderes Mal die Deutschlehrerin, dann wieder der zukünftige Ex-Freund. Doch am allermeisten kämpfen die jungen Leute gegen den inneren Schweinehund, gegen dieses Mistvieh, das sie von ihren guten Vorsätzen weg, vor den Fernseher, den Computer oder in den Ausgang verführt. Dass die Noten so nicht besser werden, leuchtet ein. Also nimmt man in Kauf, im 3-Monats-Rhythmus zu Einzelgesprächen antraben zu müssen, wieder und wieder und wieder. Neben der Bühne hat sich daraus ein lustiges kleines Spiel entwickelt, wer wohl zuerst aufgeben wird, der Schüler oder die Lehrerin. Nun haben wir beide gewonnen.

Der 4. Akt, die letzte Zeit vor der Matura, entspricht irgendwie dem Herbst der «Kantzeit». Es fallen nicht nur die Blätter von den Bäumen, sondern endlich auch die langen Haare von den Köpfen der männlichen Darsteller. Und irgendwann, sei es mit der Maturaarbeit oder mit den ersten Fächern, die abgeschlossen werden, stehen die zukünftigen Stars plötzlich auf der Zielgeraden, im letzten Akt. Nächster Halt: Matura.

*5. Akt – Definition: Der 5. Akt bringt dann die Lösung des Konflikts, sei es durch die Katastrophe, den Untergang des Helden, sei es durch seinen Sieg und seine Verklärung.*

Nun nähern sich die Kinder von damals, jetzt junge Frauen und Männer, einem neuen Lebensabschnitt. Jetzt sind sie es, welche von oben herab auf die Erstklässler schauen und sich fragen, ob diese nicht vielleicht doch von Jahr zu Jahr kleiner werden. Plötzlich sind die Schülerinnen und Schüler in vielen Belangen (aber bitte, bei weitem nicht in allen), näher bei den Lehrpersonen als bei den unteren Klassen. Man findet gemeinsame Interessen, sieht einander nicht mehr nur als Lehrer und Schüler. Man fängt an, einander ernster zu nehmen, einander mehr zu vertrauen. Man tauscht im gleichen Atemzug Mode- und Lerntipps aus. Man interessiert sich für das Gegenüber, nicht mehr nur für die Note, die bis anhin grossmehrerheitlich die ganze Beziehung definiert hat. Gerade die Studienreise bietet Gelegenheit, einander neu und aus einem anderen Blickwinkel wahrzunehmen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Und dann geht's Schlag auf Schlag. Weihnachtsferien, Semesterende, Faschnachtsferien. Ostern steht dann schon ganz im Zeichen der Matura. Die Hauptdarsteller wollen in dieser Phase nur noch die letzten Schulwochen, die letzten Prüfungen überwinden. Wenn dann am letzten Schultag schon ein bisschen was von Maturität, von Reife, erkennbar wird, sind alle glücklich – auch die Nebenrollen wie der Hausdienst, die Lehrpersonen und die Schulleitung. Nach der Hauptprobe folgen dann endlich die Prüfungen: 73 W-Schülerinnen und -Schüler sitzen hinter- und nebeneinander in der Turnhalle, den unangenehmen Geruch einer weitaus angenehmeren Erinnerung im wahrsten Sinne des Wortes noch in der Nase. Und später, während der Mündlichprüfungen, finde ich mich dann plötzlich wieder, wie ich nacheinander verschwitzte Hände sauber frisierter junger Frauen und Männer schüttle. Fast wie damals, in der Ersten.

Nachwort:

Liebe Maturae, liebe Maturi

Der Vorhang ist gefallen. Sie alle sitzen hier, Ihr Drama der vergangenen sechs Jahre ist keine Tragödie. Statt in einer Katastrophe endet Ihr Schauspiel in einem Sieg, denn heute sind Sie die Heldinnen und Helden. Dieser Sieg verpflichtet aber auch. Sie können und werden wichtige Beiträge für die Zukunft leisten. In welcher Form auch immer. Vielleicht entscheiden sich einige von Ihnen sogar für den Lehrberuf? Um alles das besser zu machen, unter dem Sie in den vergangenen Jahren so gelitten, über das Sie sich unzählige Stunden geärgert haben? Sollten Sie übrigens diesbezüglich befürchten, einmal vor einer Klasse zu stehen, die so ist, wie Ihre eigene war, kann ich Sie trösten. Es ist alles halb so schlimm. Denn wenn Sie sich jetzt umsehen, werden Sie feststellen, dass wir alle das Gleiche empfinden, egal ob als Reifegeprüfte, Eltern, Geschwister, Freunde oder Lehrer: Es ist das Gefühl von Stolz, von Freude, von Erleichterung und von Vertrauen in die Zukunft, denn bei so viel intellektuellem und menschlichem Potenzial, das hier versammelt ist, kann gar nichts schief gehen. Da hat es sich doch gelohnt zu zweifeln und zu kämpfen, und doch nicht aufzugeben. Und wenn Sie eines Tages Ihrem «Personal Assistent» die letzte Order gegeben, Ihr «Penthouse-Büro» hinter sich geschlossen haben, werfen Sie doch einen Blick zurück, auf Ihre Zeit hier. Ich bin sicher, dass Sie dies mit einem Lächeln tun werden.

Gehen Sie, und erfreuen Sie sich an der neuen Freiheit. Beginnen Sie von vorne, probieren Sie aus, genießen Sie den nächsten Lebensabschnitt. Hören Sie dabei nicht nur auf die Stimme der ökonomischen Sicherheit, sondern auch auf Ihre Interessen, Ihre Talente und Ihre Leidenschaften. Lassen Sie sich unbedingt auch von diesen leiten. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute, viel Freude an dem, was Sie tun, Ehrgeiz und Durchhaltewillen, um Ihre Träume zu verwirklichen, und den Mut, immer wieder neue Ziele anzustreben. Vor allem aber wünsche ich Ihnen gute Freunde, die Ihnen entweder wieder auf die Füße

helfen, sollten Sie mal stolpern, oder Ihnen einen verbalen Tritt in den Allerwertesten verpassen, wenn Sie ihn verdienen. Besonders für Letzteres stelle ich mich auch in Zukunft gerne zur Verfügung.

Herzlichen Dank.

*Dr. Claudia Celato, Lehrerin für Deutsch*



## Zwischen Aufbruchseuphorie und Schwellenangst

**Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 23. Juni 2010**

Liebe Maturae, liebe Maturi,  
liebe Festgemeinde,

ich weiss, dass die meisten hier eigentlich nur noch darauf warten, die Maturazeugnisse in Empfang zu nehmen und dann in den grossen Jubel über das endlich definitive Ende ihrer Kantizeit auszubrechen – aber der Brauch will es, dass der Maturaredner sich dem noch für ein paar Augenblicke in den Weg stellt, indem er hier vorn nicht einfach zehn Minuten lang «Hurra» schreit, sondern ein paar besinnlichere Worte spricht. Insofern sind Maturareden eine Art profane Predigten; und einer rechten Predigt – das weiss man hier in der einst katholischen Urschweiz noch – einer rechten Predigt geht die Lesung voraus. Dafür braucht man einen passenden Text, und um einen solchen zu finden, habe ich mich ein wenig in der Literatur umgehört, was unsere Autorinnen und Autoren so zum Thema Matura zu sagen haben. Dabei bin ich auf zwei Texte gestossen, die einander wunderbar dialektisch ergänzen. Beginnen wir ausnahmsweise mit der Antithese; hören wir zunächst die nicht unbedingt frohe Botschaft nach Ruth.

Ruth Schweikert, die Schweizer Schriftstellerin, beschreibt in ihrem Debütwerk, dem Erzählband *Erdnüsse. Totschlagen* aus dem Jahr 1994, die doch sehr ähnlichen Lebenswege verschiedener junger Frauen. Als wichtigem Marschhalt auf diesen Lebenswegen widmet sie dabei der Matura besondere Aufmerksamkeit, und aus all diesen Maturapassagen habe ich zur Feier des Tages ein kleines Medley zusammengestellt:

*Im März 1985, am Ende ihrer Schulzeit, somit am Nullpunkt aller weiteren Erkennbarkeit und zugleich am eingetrichterten Anfang allen Lebensernstes, lag ein schweres Tuch auf Eva Schindlers Schultern: die Freiheit. [...] Eva war jetzt also zwanzig Jahre alt, erwachsen und ausgesperrt aus ihrer bisherigen Heimat Schule; ausgestossen vom angenehm gleichmässigen Rhythmus der Stunden. [...] Eva fühlte sich vogelfrei [...].*

*Unter dem schweren englischen Wintermantel, den der Vater ihr zur Matur geschenkt hatte, ragte Evas rechte magere Schulter etwas höher hinauf als die linke; ein vererbter Haltungsfehler, übernommen aus einer langen Schindlerschen Fehlhaltungstradition. [...] Mit dem Wintermantel hatte Emil seine Tochter in die Freiheit entlassen, er hatte Eva auf die erhöhte Schulter geklopft, jetzt bist du frei gesagt, das ganze universitäre Berufsleben steht dir offen,*

## Abteilung R

*du hast tausend Möglichkeiten, und der Mantel schrie, flüsterte, hämmerte Eva sein Jetzt-kannst-dumachen-was-du-willst! ins Ohr.*

*Jetzt konnte sie also tun, was immer sie wollte. Bei diesem Gedanken überfiel sie sofort eine masslose Müdigkeit.*

Soweit Ruth Schweikert. Ich habe dieses Buch neulich im Unterricht zu lesen versucht mit meinen lieben Maturae und Maturi aus der 6Rb. Die Reaktionen waren geteilt: Die einen fanden es das schlimmste Buch, das sie je gelesen hatten; die anderen fanden es das schlimmste Buch, das sie je nicht gelesen hatten. Aus Trotz will ich die Worte der von mir hochgeschätzten Autorin gleichwohl einen Moment lang ernst nehmen.



*«Ihr steht heute an den Ufern Trojas: Der Krieg ist vorbei... und auf euch wartet das Abenteuer der Odyssee.»*

*Thomas Rosenkranz*

Ruth Schweikert hat die Gaben des bösen Blicks und der spitzen Feder. Ich will nicht behaupten, dass der böse Blick wahrhaftiger wäre als jener für das Schöne und Gute, aber er hat doch auch seine Berechtigung, da sowohl das Leben als auch der Mensch nun mal beide von eher launenhaftem Wesen sind. Unter diesem bösen Blick schrumpft die vielbesungene Freiheit nach der Matura zum «Nullpunkt aller weiteren Erkennbarkeit» zusammen: Die jungen Protagonistinnen von Schweikert fühlen sich orientierungslos und überfordert von all den Ansprüchen auf Selbstverantwortung und Selbstverwirklichung, die von ihnen selbst und den Menschen um sie herum an sie herangetragen werden. Es wird ihnen zu bunt im Kaleidoskop der Möglichkeiten, sodass sie sich nach einem möglichst grauen Alltag sehnen, nach festen Tagesstrukturen und klaren Tagesbefehlen – und da dies offenbar Bedürfnisse sind, welche die Schule zu befriedigen imstande ist, wird die Kanti im Rückblick plötzlich als «Heimat» empfunden.

Wenn man diese schon etwas überzeichneten Gefühle auf realistische Ausmasse kürzt, dann bleibt die Einsicht, dass ein bisschen Schwellenangst bei aller Aufbruchseuphorie mit dazu gehört beim grossen Schritt hinaus ins Neue. Solche Einsichten können auch eine beruhigende Wirkung haben. Das ist ein weiterer Vorzug des bösen Blicks in der Literatur: Man fühlt sich nicht ganz so beschämt und alleine, wenn man dem kategorischen Imperativ,

gefälligst glücklich zu sein in unserem privilegierten Leben, mal nicht Folge zu leisten vermag in einer dunklen Stunde, wie sie auch nach der Matura noch vorkommen kann.

Dennoch: Man kann die Worte von Ruth Schweikert drehen und wenden, wie man will: Die dem heutigen Anlass gebührende Feierlichkeit mag dabei nicht recht aufkommen. Wir brauchen deshalb «ein neues Lied, ein bessres Lied», um die Freuden der Freiheit zu feiern – und Pascal Mercier hat es für uns gedichtet.

Pascal Mercier – alias Peter Bieri, der Schweizer Philosoph und Schriftsteller – folgt in seinem Roman *Nachtzug nach Lissabon* aus dem Jahr 2004 den Spuren eines mysteriösen portugiesischen Arztes und Autors – Amadeu Prado –, dessen philosophische Reflexionen er hübsch portioniert in seine Erzählung einflacht – und eine dieser Passagen handelt von jenem Moment nach der Verleihung des Maturazeugnisses, der euch, liebe Maturi und Maturae, unmittelbar bevorsteht.

*An 1922 Tagen habe ich das Liceu betreten, in das mich mein Vater schickte, das strengste im ganzen Land, wie man sagte. [...] Sechsmal am Tag hörte ich das Bimmeln der Turmglocke, das den Beginn des Unterrichts verkündete und klang, als würden Mönche zum Gebet gerufen. Somit waren es 11532 Male, dass ich auf die Zähne biss und vom Hof in das düstere Gebäude zurückging, statt meiner Einbildungskraft Folge zu leisten, die mich durch das Hoftor hinaus zum Hafen schickte, an die Reling eines Dampfers, wo ich nachher das Salz von den Lippen lecken würde.*

*Jetzt, dreissig Jahre später, kehre ich stets von neuem an diesen Ort zurück. Es gibt nicht den geringsten praktischen Grund dafür. Warum also? [...]*

*Am letzten Tag der Abschlussprüfung hatten wir alle hinter unseren Bänken gestanden, die Schulmützen auf dem Kopf [...]. Gemessenen Schrittes ging Senhor Cortês vom einen zum anderen [...] und händigte uns mit geradem Blick das Zeugnis aus. [...] Dann traten wir hinaus in die Mittagshitze eines Julitages. Was konnte, was sollte man mit all der Zeit anfangen, die nun vor uns lag, offen und ungeformt, federleicht in ihrer Freiheit? [...]*

*Noch heute kann ich spüren, wie ich meine verschwitzte Mütze in den Händen drehte, in die eine Richtung, dann in die andere. Ich sass auf dem warmen Moos der Eingangstreppe. [...]*

*Jetzt endlich scheine ich zu wissen, was mich stets von neuem zwingt, die Fahrt hinaus zur Schule zu unternehmen: Ich möchte zurück zu jenen Minuten auf dem Schulhof, in denen die Vergangenheit von uns abgefallen war, ohne dass die Zukunft schon begonnen hätte. Die Zeit stockte und hielt den Atem an, wie sie es später nie mehr tat. [...] Es geht um den*

*Wunsch – den traumgleichen, pathetischen Wunsch –, noch einmal an jenem Punkt meines Lebens zu stehen und eine ganz andere Richtung einschlagen zu können als diejenige, die aus mir den gemacht hat, der ich nun bin.*

Das klingt schon ein wenig anders als bei Ruth Schweikert. Die Schule ist keine «Heimat» mehr, sondern ein «düsteres Gebäude», eine Mönchsklausur – dafür ist die «schwere Last» der Freiheit «federleicht» geworden: Die durch tausende von Glockenschlägen allzu durchstrukturierte Vergangenheit ist vorbei, die Zukunft hat noch keine Gestalt angenommen, so dass in der Gegenwart alle Möglichkeiten offen stehen. Endlich kann der junge Prado zum Hafen hinunter flanieren, zum ersehnten Ausgangspunkt aller Freiheit, und seinen Blick über die Armada der dort ankernden Ozeandampfer schweifen lassen – und ihr könnt ihm im Geiste dabei über die Schultern blicken und euch fragen, von welchem dieser Dampfer ihr euch in welche Himmelsrichtung davontragen lassen wollt – oder ob ihr lieber noch ein Weilchen in den Hafenkneipen herumhängt.

Zwar ist auch der Text von Mercier nicht ganz frei von Melancholie: Den nicht mehr ganz jungen Prado zieht es auch nach dreissig Jahren immer wieder an seine alte Schule, weil er sich zurücksehnt nach jenem Moment der grösstmöglichen Freiheit direkt nach der Matura – offenbar hat er sich damals auf den falschen Dampfer gesetzt.

Aber der unglückliche Prado ist auch eine arg fiktive Figur. Mercier hetzt den armen Kerl von einem existenziellen Dilemma zum nächsten, nur um seine philosophischen Etüden mit ihm durchspielen zu können. Natürlich wird dabei auch die Studienwahl gleich zur Schicksalsentscheidung. In Wirklichkeit ist es ja nicht so, dass ihr heute an einem herkulischen Scheideweg stündet, nach dem ein für alle Mal entschieden wäre, in welche Richtung euch die Zukunft treiben wird. Vielmehr steht ihr heute – wenn wir schon ein mythologisches Bild heranziehen wollen – an den Ufern Trojas: Der Krieg ist vorbei, die Festung eingenommen – mit Ausdauer und Klugheit – und auf euch wartet das Abenteuer der Odyssee.

Es sind zehn schöne Jahre, die damit vor euch liegen, Jahre des Werdens, in denen ihr freier als bisher – und wohl auch als später – ausprobieren könnt, in welche Denkaufgaben ihr euch vertiefen, für welche beruflichen und sozialen Ziele ihr euch engagieren, welchen Freund- und Liebschaften ihr Dauer verleihen wollt. Es liegt eine mitreissende Kraft in diesem Moment des Aufbruchs, wenn junge Menschen hinaus ins offene Leben stechen; da wird etwas von jenem Zauber fühlbar, der bekanntlich jedem Anfang innewohnt – und ich hoffe sehr, liebe Maturae und Maturi, dass ihr diese Kraft heute Abend in der Luft knistern, diesen Zauber auf der eigenen Haut prickeln spürt.

Bleibt die Frage, ob das irgendwie zusammengeht: Merciers Freiheits- und Schweikerts Heimatliebe. – Nun, es hat mal einer gesagt, es wohnten zwei Seelen in der menschlichen Brust, und ihm widerspricht man als Deutschlehrer besser nicht. Auf der einen Seite hat der Mensch ein Seefahrerherz, das will frei sein und «immer strebend sich bemühen» – aber er hat auch ein Landrattengemüt, und das verweilt gar zu gern im Augenblick oder sonstwo. Selbst die Heroen der Weltliteratur – von Odysseus bis zu Janosch mit der Tigerente – landen nach ihren ausgedehnten Abenteuerreisen wieder daheim.

Sollte auch euch eines Tages ein solch schweikertsches Heimatbedürfnis befallen, dann müsst ihr ja nicht gleich an den Alpenquai zurückkehren – wie es mir selbst passiert ist –, aber ihr könnt, zum Beispiel, sonst einen Beruf ergreifen – denn die Arbeit hält bekanntlich mancherlei Übel von uns fern; oder heiraten – das muss nicht zwangsläufig in ein «Happy End» wie bei Kurt Marti ausarten; oder – dafür gibt's leider kein passendes Maturaaufsatzthema, und ich würde es auch nicht unbedingt für heute Nacht schon empfehlen, aber: viele kleine Kinderchen machen – auch das macht Freude, nicht nur das Machen macht Freude, sondern auch, sie nachher zu haben.

Aufhören will ich diese Rede aber nicht mit solch halbweisen Ratschlägen, sondern mit einem schlichten Wunsch. Ratschläge suggerieren nämlich, dass wir alles in der eigenen Hand haben, aber das ist, glaube ich, nicht ganz so: Wohl stehen wir am Steuer, aber das Wetter – auch das lehrt uns die Geschichte von Odysseus – das Wetter machen immer noch die Götter; und deshalb, liebe Maturae und Maturi, wünsche ich euch zum Schluss ganz einfach günstige Winde: viel Glück!

*Thomas Rosenkranz, lic. phil., Lehrer für Deutsch*

### Wendezeit und Zeitwende

**Ansprache an der Maturafeier der Sport- und Musikklassen vom 24. Juni 2010**

Ja, was soll ich sagen, liebe Maturae und Maturi? Sie haben es geschafft, es ausgezeichnet gemacht, die Matura bestanden. Freude herrscht nicht nur bei Ihnen, sondern auch bei den Eltern und den Lehrpersonen, wenn Sie heute Abend das Reifezeugnis entgegennehmen! Wir gönnen Ihnen diesen Erfolg, geniessen Sie ihn. Es war keine einfache Sache, die gymnasiale Ausbildung mit Ihrer liebsten Beschäftigung, Sport oder Musik, in Einklang zu bringen. Sie mussten gut planen, um gleichzeitig den schulischen und den sportlichen oder musikalischen Ansprüchen zu genügen. Sie mussten sich nach einem harten körperlichen Training oder einer intensiven Konzertprobe immer wieder aufraffen, sich hinsetzen, um zu lernen. Bei dieser Mehrfachherausforderung haben Sie gelernt, mit Freude, Enttäuschungen und Frustrationen, mit Sieg und Niederlage, mit Erfolg und Misserfolg, mit Fortschritten und Rückschlägen umzugehen. Daran sind Sie gewachsen, zu einer Persönlichkeit geworden, die mit beiden Füüssen auf dem Boden steht. Es ist eine grosse Leistung, und dazu gratuliere ich Ihnen herzlich.



*«Vieles, das Sie für die Matura-  
prüfungen gelernt haben,  
werden Sie bald vergessen,  
hoffentlich nicht gleich 97 Pro-  
zent!»*

*Ernst Rothenfluh*

Bestimmt haben Sie sich, liebe Maturi und Maturae, im Verlauf der «Kanti-Zeit» oft gefragt, ob Sie auf die Schule oder voll auf Musik oder Sport setzen sollen. Wie sich nun gezeigt hat, war Ihre Wahl, beides zu tun, goldrichtig. Nach sieben harten Jahren verlassen Sie nun die Kantonsschule Alpenquai für immer. Sie sind glücklich, nicht mehr müssen zu müssen, sei es Vokabeln lernen, scheinbar unsinnige mathematische, chemische und physikalische Formeln anwenden oder dominant-rezessive, gen- oder geschlechtsgekoppelte Erbgänge verstehen. Vieles, das Sie gebüffelt haben, sahen Sie als überflüssig und ätzend an – «das brauche ich doch nie in meinem Leben!» Sie betrachteten wohl ab und zu Gelerntes als «Wissensschrott», der bei Ihnen unbewusst irgendwo im Hippocampus, dem Zentrum des Gedächtnisses, auf dem Datenfriedhof landete, begraben, zugedeckt, scheinbar für immer nutzlos.

Das mag für Sie so stimmen, aber halt: Denken Sie daran, was in der Biologie, genauer in der Molekulargenetik, bis zur Entzifferung unseres Erbgutes, des Genoms, galt: Unser Erbgut gleicht einem Müllhaufen. Und hier meine Frage (die letzte überhaupt als Ihr Lehrer): Wissen Sie noch, wie viel Prozent der DNA verschlüsselte Informationen für die Bauanleitung von Proteinen enthält? Gerade etwa 3%! Die übrigen 97% betrachtete man lange Jahre als «junk-DNA», bis sich vor wenigen Jahren gezeigt hat, dass gerade in diesem scheinbar «un-nützen Müll» DNA-Abschnitte liegen mit eminent wichtigen Aufgaben für die Regulierung der Gen-Aktivität, lapidar gesagt für das Ein- und Ausschalten bestimmter Gene zur Produktion spezieller Proteine. Es ist eine wichtige Wendezeit in der modernen Biologie gewesen! Sie werden sich nun fragen, was ich damit sagen will? Vieles, das Sie für die Maturaprüfungen gelernt haben, werden Sie bald vergessen, hoffentlich nicht gleich 97%! Wenn Informationen bei Ihnen schon verloren gingen oder in nächster Zeit noch gehen werden, dann sind es vorwiegend Zahlen und Fakten. Das ist weiter nicht schlimm, denn es sind sofort abrufbare Informationen gewesen, die Sie allein für die unmittelbar bevorstehende Prüfung auswendig gelernt haben, also Informationen des Kurzzeitgedächtnisses, die nicht mit Inhalten aus dem Langzeitgedächtnis assoziiert wurden. Am längsten werden Sie sich erinnern – und damit ist das Langzeitgedächtnis angesprochen – an Wissen, das in grösseren Zusammenhängen stand, individuelle Lernerfahrungen förderte, und das im weitesten Sinn mit Emotionen verbunden war. Und der heutige Anlass ist ein solch emotionales Ereignis. Mit Wissenserwerb hat es zwar wenig zu tun, aber mit der Einsicht, an der Maturaprüfung letztlich nur dank dem längerfristig gespeicherten Wissen reüssiert zu haben. Zudem bedenken Sie: Viel im Moment brachliegendes Wissen, ich nenne es «junk-Wissen», wird in Ihrem Studium reaktiviert – «ja, auch schon mal gehört» –, verfeinert und vertieft werden oder dazu dienen, sich in Ihrem Leben besser zu orientieren und zurechtzufinden.

Liebe Maturi und Maturae, in Ihrem persönlichen Leben ist mit dem heutigen Tag eine Wendezeit eingetreten, nicht so weltbewegend, aber für Sie entscheidend. Waren es bis jetzt die Eltern, die für Ihr Wohlergehen gesorgt haben, oder waren es wir Lehrpersonen, die Sie mit didaktisch aufbereiteten Arbeitsblättern verwöhnt haben, so sind Sie künftig auf sich allein gestellt. Sie haben aber die grosse Chance, sich mit dem Maturazeugnis überall auf der Welt – an fast jeder Universität, in jeder Studienrichtung – immatrikulieren zu lassen. Vielen wird die Wahl nicht ganz leicht fallen. Aber packen Sie diese neue Herausforderung mit Mut, Zuversicht und mit viel Vertrauen in Ihre eigenen Fähigkeiten an, dann werden Sie Erfolg im Studium und Beruf haben. Oder wie Franz von Assisi schrieb: «Tu erst das Notwendige, dann das Mögliche, und plötzlich schaffst du das Unmögliche.»

Ich wünsche Ihnen in dieser Zeit der Wende, des Aufbruchs, der Neuorientierung viel Erfolg und das Quäntchen Glück, das es im Leben braucht.

*Ernst Rothenfluh, lic. phil., Lehrer für Biologie und Sport*

## Abteilung S

Wenn ich in den vergangenen Jahren nach meiner Arbeit in der Schule gefragt wurde, konnte ich jeweils mit einem gewissen Stolz von etwas Besonderem erzählen, nämlich von meiner *Sport- und Musikklasse 7Sa*, von dieser interessanten Mischung aus Schwimmerinnen, Cellist, Fussballern, OL-Läuferin, Flötistin, Handballern und Perkussionistin (die Aufzählung ist nicht vollständig), die sich in dieser Klasse des Gymnasiums zum Lernen zusammengefunden haben. Heute schliessen Sie alle die *Mission Matura* – so schreiben Sie in Ihrer Maturazeitung – erfolgreich ab. Dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich!



*«Bewahren und pflegen Sie Ihre Eigenständigkeit und Originalität, vertrauen Sie auf Ihre Fähigkeiten und Ihr eigenes Denken.»*

*Christoph Arnold*

Das Motto Ihrer Maturazeitung «ein Stein fällt uns vom Herzen» passt natürlich ausgezeichnet zum heutigen Tag, auch für mich. Als Mathematik- und Physiklehrer gefällt mir die Anspielung auf Albert Einstein – er ist sozusagen ein Kollege von mir, hat er doch sein Studium am Polytechnikum in Zürich mit dem *Diplom als Fachlehrer für Mathematik und Physik* abgeschlossen. Ich habe mich gefragt, was an Einstein für Sie so besonders ist, dass er es auf die Seite 2 Ihrer Maturazeitung geschafft hat. Dazu möchte ich drei Punkte nennen:

*Erstens:* Einstein war eigenständig, originell, vielleicht sogar etwas frech. Ihnen gefällt das Bild mit der herausgestreckten Zunge, das entstand, als er von Journalisten belästigt wurde. So empfinden Sie jetzt vielleicht gegenüber der Schule, die Sie in den letzten Jahren «belästigt» hat und die Sie jetzt verlassen. Der junge Albert Einstein war ein recht schwieriger Schüler, der sich nicht gerne Vorschriften machen liess. An den strengen deutschen Schulen fühlte er sich nicht wohl. So kam er für die letzten zwei Jahre des Gymnasiums in die liberalere Schweiz und machte 1896 an der Kantonsschule Aarau die Matura – nebenbei bemerkt: 17-jährig und natürlich mit Bestnote 6 in Mathematik und Physik.

*Zweitens:* Einstein stellte Bestehendes und Grundsätzliches in Frage und wagte es, Neues zu denken. Seine erste Anstellung nach dem Studium fand er als technischer Experte beim Patentamt in Bern. Daneben hatte er genügend Zeit, um über grundlegende physikalische Fragen bezüglich Raum und Zeit nachzudenken. So entstand die berühmte Relativitätstheorie, die die Physik und das Weltbild revolutionierte.

*Drittens:* Einstein war nicht nur Wissenschaftler, kein Fachidiot, sondern ein vielseitig interessierter und engagierter Mensch. Geprägt von seiner Jugend im deutschen Kaiserreich sowie später in Berlin von der Zeit des ersten Weltkriegs und vom Aufkommen des Faschismus setzte er sich sein Leben lang für Freiheit und Menschenrechte ein. Bekannt ist, dass er 1952 das Angebot erhielt, Staatspräsident von Israel zu werden, das er vernünftigerweise ablehnte. Für die Musikerinnen und Musiker sei noch gesagt, dass Einstein bis ins Alter regelmässig und gerne Geige spielte, dies zwar mehr mit Begeisterung als mit sehr grossem Können.

Liebe maturae, liebe maturi, Sie wissen, dass der heutige Tag für Sie nicht nur ein Abschluss ist, sondern auch Aufbruch in eine neue Lebensphase. Sie werden Ihren eigenen Weg in der Welt finden müssen. Dafür möchte ich Ihnen mit Blick auf die Person Einstein wünschen: Bewahren und pflegen Sie Ihre Eigenständigkeit und Originalität, vertrauen Sie auf Ihre Fähigkeiten und Ihr eigenes Denken und bleiben Sie vielseitig interessiert und offen für Neues. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen für die Zukunft alles Gute, viel Glück und Erfolg!

*Christoph Arnold, dipl. Math., Lehrer für Mathematik*

## Abteilung S

Ich möchte ein Zitat von Konfuzius an den Anfang meines Beitrages stellen: «Erfahrung ist wie eine Laterne im Rücken: Sie beleuchtet immer nur das Stück des Weges, das wir bereits hinter uns haben.» Hinter uns liegt unsere Schulzeit, während der wir Erfahrungen der verschiedensten Art sammeln konnten. Wir haben uns für einen langen Weg entschieden und mussten zuerst in einer grossen Schule Fuss fassen. Im Laufe der Jahre haben wir Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben, unser Wissen erweitert und mehr oder weniger hart dafür gearbeitet. Jeder hat seine Persönlichkeit entfaltet und seinen individuellen Weg zum Ziel gesucht und – wie sich heute zeigt – auch gefunden!

All diese Erfahrungen durften wir in einem Rahmen machen, der wie das Glas einer Laterne um uns gelegt war. Wenn in stürmischen Zeiten unser Licht ins Flackern kam, dann war da noch immer dieses Glas: die Schule, Eltern, Freunde, der Sport und die Musik, die dazu beitrugen, dass das Licht wieder ruhig und gleichmässig brennen konnte. Ich wünsche uns für unseren neuen Lebensabschnitt auch so eine Laterne, aber diesmal sollte es eine Laterne sein, die uns den Weg beleuchtet, auf dem wir weitere Erfahrungen sammeln können. Eine Laterne halten wir heute in Form des Maturazeugnisses in der Hand.

*Annalena Kuttenger, 7Sb*

Wie Herr Rothenfluh vorhin erläutert hat, befinden wir uns in einer Wendezeit. Das Licht, welches das Wegstück erhellt, das wir zurückgelegt haben, leuchtet durch das erreichte Ziel – in Form des Maturazeugnisses. Aber das Licht, das in unsere Zukunft leuchtet, ist für viele von uns noch unbestimmt und noch nicht so hell. Für die kommende Zeit auf dem nun folgenden Wegstück wünsche ich uns Maturi und Maturae viel Erfolg und gutes Gelingen.

Bevor wir nun nach vorne blicken und jede und jeder von uns neue Wege einschlagen wird, geht unser Dank an all jene Personen, die uns auf diesem Wegstück begleitet, unterstützt, ermutigt und immer wieder motiviert haben. Dies sind allen voran unsere beiden Klassenlehrer, Herr Ernst Rothenfluh und Herr Christoph Arnold, im weiteren Herr Stefano Nicosanti, unser Prorektor, der uns so manches Dispensgesuch bewilligt hat. Ein spezieller Dank gebührt auch der gesamten Schulleitung, die sich (fast) immer für unsere Anliegen eingesetzt hat. Ein letzter Dank gilt Ihnen, liebe Eltern, Angehörige, Freunde und Bekannte, die Sie heute hier mit uns die bestandene Maturität feiern. In diesem Sinne wünsche Ich Ihnen ein schönes Fest.

*Benedict Koller, 7Sa*









## **Maturareden 2009/2010**

---

**Herausgeberin** Kantonsschule Luzern  
Postfach, 6002 Luzern  
Tel 041 - 368 94 50  
Fax 041 - 368 94 12  
E-Mail [empfang.ksl@edulu.ch](mailto:empfang.ksl@edulu.ch)

## **Impressum**

---

**Redaktion** Gabrielle von Büren-von Moos  
Franz Portmann  
Benno Bühlmann  
Philomène Graber  
Christine Weber

**Layout** Othmar Huber

**Fotos** Reporter/innen-Pool

**Druck** Brunner AG

**[www.ksluzern.ch](http://www.ksluzern.ch)**